

Abonnementspreis: In ganzen deutschen Reichs: Jährlich: 18 Mark. ...

Dresdner Journal.

Verantwortliche Redaction: Oberredacteur Rudolf Gauthier in Dresden.

Inseratennahme anwärter: Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; ...

Nachbestellungen

auf das „Dresdner Journal“ für den Monat Juni werden zum Preise von 1 M. 50 Pf. angenommen für Dresden bei der unterzeichneten Expedition (Zwingerstr. Nr. 20), für auswärts bei den betreffenden Postanstalten.

Ankündigungen aller Art finden im „Dresdner Journal“ eine sehr geeignete Verbreitung, und werden die Gebühren im Ankündigungstheile mit 20 Pf. für die kleingesparte Zeile oder deren Raum berechnet; für Ankündigungen unter „Eingefandtes“ sind die Gebühren auf 50 Pf. für die Zeile festgesetzt.

In Dresden-Knecht können Bestellungen abgegeben werden in der Kunst- und Musikalienhandlung des Herrn Adolf Brauer (Hauptstraße 2), sowie bei Herrn Kaufmann Arthur Reimann (Albertplatz gegenüber dem Alberttheater), woselbst auch Ankündigungen zur Beförderung an unser Blatt angenommen werden und einzelne Nummern des „Dresdner Journals“ zu haben sind.

Königl. Expedition des Dresdner Journals. (Zwingerstraße Nr. 20, in der Nähe des neuen Postgebäudes.)

Antilider Theil.

Dresden, 19. Mai. Se. Majestät der König haben dem Oberlehrer Gustav Ferdinand Nibel in Weicene das Verdienstkreuz Alzirnädigt zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, Montag, 22. Mai, Abends. (Tel. d. Boh.) Heute gelangte der Bericht des Fürsten Windischgrätz über den Gesandtschaftsbericht betreffend die Wahlreform zur Verbreitung. Der Bericht bespricht hauptsächlich die Aenderung der Wahlordnung des böhmischen Großgrundbesitzes. In demselben plaidirt der Referent für die Theilung der Wahl des böhmischen Großgrundbesitzes für den Reichsrath, damit den Wählern, mögen sie der einen oder der andern politischen Richtung angehören, die Möglichkeit geboten werde, zu einer Vertretung zu gelangen. Die Commission in ihrer Majestät findet auch rüchlich der Robalitäten der Ausföhrung des Princips der Theilung gegen den vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Gesandtschaftsbericht keine Einwendung zu erheben. Die Commission stellt schließlich den Antrag, dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses beizutreten und dem Gesetze die Zustimmung zu erteilen. Eine Minorität der Commission von 7 Mitgliedern (Schmerling, Arzeth, Palner, Popow, Fark Rinsky, Plener, Unger) hat folgenden Minoritätsantrag angemeldet: Es sei über den vorliegenden Gesandtschaftsbericht zur Tagesordnung überzugehen.

Die deutsch-mährischen Abgeordneten gingen bezüglich der Delegationswahlen ein Compromiß ein, obwohl sie die Majorität besitzen. Sie wählten Glumedy und Sturm, die Tschechen Schrom und Großgrundbesitzer Subenan.

Buda-Pest, Montag, 22. Mai. (Tel. d. Boh.) Von beinformierter Seite verläutet, daß die Ernennung des Sectionschefs Kallay zum gemein-

samen Finanzminister unmittelbar bevorstehe. Die ungarische Regierung soll diese Wahl mit größter Befriedigung aufgenommen haben.

Paris, Montag, 22. Mai, Abends. (W. T. B.) Der Finanzminister Léon Say hat infolge des heutigen Votums der Kammer seine Demission eingereicht.

Brüssel, Montag, 22. Mai. (W. T. B.) Bei den heute stattgehabten Provinzialratswahlen gewannen die Liberalen 43 Sitze, darunter etwa 15 von den neuerwählten.

Luzern, Montag, 22. Mai, Abends. (W. T. B.) An dem heutigen Banket zur Feier der Eröffnung der Gotthardbahn nahmen ca. 800 Personen Theil. Zur Rechten des Bundespräsidenten saß der Minister v. Bötticher, zur Linken derselben der 86 Jahre alte Präsident des italienischen Senats, Techio. In den gegenüber hatten die Delegirten der einzelnen deutschen Staaten, die Minister, Diplomaten und Bundesräthe Platz genommen.

Präsident Saviet eröffnete die Reihe der Toasts mit einer Rede, in welcher derselbe aller Dorer gedankt, welche das Werk geschaffen, der Arbeiter, welche dabei ihr Leben verloren, der Erbauer, der Staaten, welche ihre Unterstützung liehen und sich jetzt durch friedliche Arbeit, durch die Vermittlung der Gotthardbahn, näher getreten seien. Der Präsident begrüßt sodann Alle, welche zum Feste gekommen, die Deutschen, Italiener und Schweizer und sagte: Wir feiern ein Friedensfest, einen Triumph der Arbeit und der Wissenschaft, ein Verbrüderungsfest. Ich trinke auf das Wohl des Deutschen Kaisers und des Königs von Italien und auf den Frieden zwischen Germanen und Romanen. — Der Director des Gotthardunternehmens Bingg gedenkt der Männer, welche an dem Unternehmen mitgewirkt haben, insbesondere der Bundesräthe Welts und Eicher, der Ingenieure und der Tausenden von Arbeitern, und sagt, der allgemeine Drang geht nach dem Süden, wir wollen die Herzen der Italiener erobern, aber keine Länder. Derselbe trinkt auf die Zukunft eines großen Friedensverbandes. — Der deutsche Gesandte, General v. Köder, brachte ein Hoch auf die Schweiz und ihre Thatskraft aus. — Der italienische Minister Vaccarini wies in seinem Trinkspruch darauf hin, wie Deutschland, die Schweiz und Italien sich nannmehr näher gebracht seien. — Der Präsident des deutschen Reichstags, v. Levetzow, erhob sich sodann und sagte: Der Deutsche Kaiser erklärte am 18. Februar 1871: „Meine Nachkommen werden Weher des Reiches sein für Wohlthat, Freiheit und Gerechtigkeit.“ Der Kaiser und das deutsche Reich erfreuen sich an der Vollendung des Riesengerkes. v. Levetzow bringt schließlich ein Hoch auf die Arbeiter und die Gotthardbahn aus.

Nach dem Banket wurde ein Feuerwerk am See abgebrannt und die Spitzen der umliegenden Berge erleuchtet. Morgen um 7 Uhr erfolgt die Abfahrt nach Mailand.

London, Montag, 22. Mai, Abends. (W. T. B.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte der Unterstaatssecretär Dilke dem Deputirten Bartlett gegenüber, es sei der lebhafteste Wunsch der Regierung, jede mögliche Aufklärung bezüglich der Lage in Aegypten zu geben, um widersprechenden Gerüchten ein Ende zu machen, sie halte es indessen nicht für ersprießlich, ihre Erklärungen vom letzten Montag zu ergänzen; sie halte an ihren damals ausgesprochenen günstigen Ansichten und zuversichtlichen Hoffnungen fest. Der Premier Gladstone theilte mit, er werde morgen die Priorität für die irische Zwangsbill bis zu deren Erledigung beantragen. Parnell erklärte hierauf, er werde alsdann beantragen, daß

die Bill, betreffend die irischen Vachtrückstände, ebenfalls die Priorität erhalte. Gladstone beantragte die zweite Lesung dieser Bill später vorzunehmen. Booth bekämpfte die Bill, da es unzweckmäßig sei, dem Staatschätze Zahlungen aufzubürden, es sei denn, daß dieselben als Vorschuß erfolgen.

London, Dienstag, 23. Mai, früh. (W. T. B.) Das Unterhaus setzte die Debatte bis 3 Uhr früh fort und vertagte sich sodann auf heute. Das Oberhaus hat sich bis zum 1. Juli vertagt.

Roskau, Montag, 22. Mai. (W. T. B.) Die „Roskauer Zeitung“ constatirt die verderblichen Folgen der Ausweisung der jüdischen Bevölkerung aus Roskau in ökonomischer Hinsicht und theilt mit, 70 hervorragende Roskauer Firmen hätten dem Finanzminister ein hierauf bezügliches Schriftstück vorgelegt.

Lizard, Montag, 22. Mai, Abends. (W. T. B.) Der Dampfer des norddeutschen Lloyd „Hannover“ hat heute, von dem Dampfer „Persian Renard“ begleitet, Lizard passiert. Derselbe war auf der Rückfahrt von Brasilien mit gebrochener Schraube ohne Segel angetroffen worden.

Konstantinopel, Montag, 22. Mai. (W. T. B.) Der Minister des Auswärtigen, Said Pascha, hat im Namen des Sultans von den Botschaftern Lord Dufferin und Marquis de Roailles die Rückberufung des Geschwaders verlangt, da die Ordnung in Aegypten wieder hergestellt sei. Die Botschafter haben dies Verlangen ihren Regierungen mitgetheilt und erwarten deren Antwort.

Kairo, Montag, 22. Mai, Abends. (W. T. B.) Arabi Bey stattete dem französischen Consul einen Besuch ab, um mit demselben officiell über die Bedingungen, welche gestellt werden würden, zu verhandeln.

Kairo, Dienstag, 23. Mai. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Der englische und französische Generalconsul, Malet und Sienkiewicz, haben bisher keinerlei Forderungen officiell gestellt. Inzwischen hatte der französische Consul in Kairo, Ronge, Besprechungen nicht officieller Natur mit den Generalen, einschließl. Arabi Bey's, um dieselben zu bestimmen, Aegypten freiwillig zu verlassen, wobei sie denselben versprochen haben sollen, daß sie Rang und Sold behalten würden. Infolge dieser Unterredungen hatte Arabi Bey heute eine 3stündige Konferenz mit Sienkiewicz.

Dresden, 23. Mai.

Die heute stattfindende Eröffnung der Gotthardbahn, zu welcher nicht nur die Schweiz, sondern auch Deutschland und Italien ihre amtlichen Vertreter entsandten, erscheint als ein großer bedeutungsvoller Act, der in Deutschland und Italien den mannichfachen Zeichen der Theilnahme begegnet. Deutschland besitzt nannmehr eine, nicht mehr durch den gewaltigen Gebirgsstock der Centralalpen unterbrochene Verkehrslinie mit Italien; dem deutschen Handel und Gewerfleiß wurde ein neuer, wichtiger Abzweig geschaffen.

Werden wir einen kurzen Blick auf die Wandlungen, welche das ursprüngliche Project erfuhr, ehe es in seiner heutigen Gestalt verwirklicht wurde, so finden wir zunächst, daß lange die Wahl zwischen Simplon, Splügen, Ludmanier und St. Gotthard schwankte. Der Simplon lag dem Verkehrsgebiete der Montcenisbahn, der Splügen dem Verkehrsgebiete des Brenner zu nahe; es blieb daher schließlich nur noch die Wahl zwischen St. Gotthard und Ludmanier.

Der Umstand, daß die Angelegenheit keine schweizerische, sondern eine internationale war, veranlaßte die schweizerische Bundesregierung, sich zu Gunsten der Gotthardbahn zu entscheiden. Deutschland und Italien verlangten nach einer von Frankreich und Oesterreich unabhängigen Verbindungslinie und dieses Bedürfnis veranlaßte die Ausschließung des der österreichischen Grenze zu nahe gelegenen Ludmanier. Die centrale Lage der Gotthardbahn giebt eine Gewähr dafür, daß mögen Ereignisse kommen, welche da wollen, der Verkehr zwischen Deutschland und Italien kaum eine Unterbrechung erfahren wird. In Deutschland und Italien bewilligten die Volksvertretungen namhafte Subventionen zum Baue der Bahn und außerdem wurde dieselbe durch mehrere große deutsche Eisenbahngesellschaften subventionirt.

So ist heute zwischen Deutschland und Italien ein directer Verbindungsweg geschaffen, der eine Bürgschaft bildet für die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Völkern. Nicht mehr wie ehemals unter den jüdischen und hohenstauffischen Kaisern steigen bewaffnete Schaaeren über die Alpen herab; der Kriegsruf: „Die Weib, die Weibling“ entfremdet nicht mehr die Völker, sondern zwischen unsren geistigen und materiellen Erzeugnissen findet ein friedlicher Austausch statt, der dafür Bürgschaft liefert, daß die Beziehungen zwischen dem uralten Siege europäischer Cultur und dem großen Centralstaat des europäischen Continents immer enger und innigere werden.

Die Rücksichten, welche beide Länder — Deutschland und Italien —, nachdem der Suezkanal eröffnet war, auf ihren Orienthandel zu nehmen hatten, war ein weiterer bestimmender Grund für die Durchbohrung der Felsen des Gotthardberges. Es galt darum, dem Orienthandel wieder eine seiner bedeutendsten viele Jahrhunderte von ihm benutzten Straßen zu öffnen. In Kurzem werden wir die alte Linie des Stillverkehrs von Süden nach Norden, welche von Mailand über den St. Gotthard das Rheinthal abwärts zieht, wieder geöffnet sehen. Der nächste directe Vortheil aus dieser Linie wird sich zweifellos für Südwestdeutschland ergeben. Baden, Elsaß, Lothringen, Württemberg, werden eine höhere handelspolitische Bedeutung erlangen und einzelne Städte, wie Straßburg, Mannheim, Frankfurt a. M., Mainz und Köln wahrscheinlich einen hohen Aufschwung nehmen. Aber auch für das übrige Deutschland wird die neue Linie zweifellos viele, insbesondere dem Ausfuhrhandel zu Gute kommende Vortheile bringen, an welchen die Industrie so ziemlich aller deutschen Länder participirt. Stenstählen, Metalle, namentlich Blei und Zink, zum Theil sogar neuerdings Porzellan und Japansen, Leder und Lederfabrikate, Baumwollenspinne bezieht Italien aus Deutschland und für alle diese Fabricate wurde durch die St. Gotthardbahn ein Abzweig geschaffen.

Auf Oesterreich-Ungarn wird die Eröffnung der Gotthardbahn eine wohlthätige Anregung zu weiterer Thätigkeit auf dem Gebiete des Eisenbahnbaues äußern, welche auch den an Oesterreich grenzenden Staaten des deutschen Reiches zu Gute kommen wird. Der Umstand, daß durch die Eröffnung der Gotthardbahn die kürzeste Linie zwischen dem nordwestlichen Europa und dem Orient, Ostindien, China u. s. w. geschaffen wurde, giebt dem Weltverkehr eine neue Richtung, welcher zunächst eine Verkehrsverchiebung für die österröichischen Bahnen herbeiführen muß. Infolge der vortheilhaften Tarife der Gotthardbahn wird auch das ungarische Getreide, das bisher über Oesterreich nach der Schweiz transportirt wurde, von seinem bisherigen Wege abgelenkt werden und auf der Route Fiume-Senno den Weg über den St. Gotthard nehmen. Am empfindlichsten aber dürfte durch die neue Verkehrsline der Hafen von Triest betroffen werden. „Daß schon die Erbauung der Brennerbahn den Handel Triests schwer

Feuilleton.

Schreibt von Otto Sand.

K. Posttheater. — Altstadt. — Am 22. Mai: „Maria und Magdalena“, Schauspiel in 4 Acten von Paul Lindau. (Neu einstudirt.)

Die Wiedereröffnung dieses Stückes ins Repertoire ist schon seit lange in Vorbereitung und machte wegen der vielen Anordnungen für die Regie viel Mühe. Das passende Anziehen frischer Kräfte an vorhandene Rollenvertretungen ist peinlicher und fast fleißigerfordernder, als ein erstes Einstudieren einer Novität, da durch jenen Hintritt anderer Personen leicht ein bunter Farbenton und eine disharmonische Bewegung der Scene entsteht. Der Erfolg sprach für die redlich gethane Arbeit.

Die Rollen füllte Bernd, Berren, Galy, Laurentius, Frau v. Zingeburg, deren Tochter Anna, v. Golsbach waren neu besetzt und zwar durch die Herren Richelsen, Smoboda, Fr. Diacono, Fr. v. d. Osten, Frau Wolff, Fr. Lehmann, Fr. Bauer, welche sich ihren Aufgaben mit Eifer widmeten. Charakteristisch oder überhaupt hervortretend sind dabei nur der früher von Fr. Döring gespielte Berren, den Fr. Smoboda verständnißvoll, doch minder ausgeprägt gab, und Laurentius. Fr. v. d. Osten gestaltete ihn vorwiegend als eine conventionelle Gestalt, von natürlichen, gemüthlichen Umgangsformen, die das überzogene Auftreten dieser Persönlichkeit gefällig erklären lassen.

Detailirter als früher war die Charakteristik, die jetzt Fr. Jaiff der halb komischen Partie Graf Egg gab. Auch Fr. Guinand hatte die wirklich sehr bewegte und tüchtige Seelenmalerei in ihrer Wagbalenrolle mit Ernst festgehalten und wirkte in der Geständnißscene damit durchaus glücklich.

Die Leistung der Marie durch Fr. Ulrich war wieder von der schon ehemals bewährten Vorzüglichkeit, eindringlich und bestimmt im Redeausdruck, elegant und geistig vornehm im ruhigen Dialog und dabei durch den Glanz einer feinen Repräsentation getragen.

Am Ufer der Mulde.

Novelle von F. Engelke. (Fortsetzung.)

Wanz im Gegenjage zu der früheren ungebundenen und übersprudelnden Fröhlichkeit schlich das Mädchen jetzt träumerisch und nachdenklich umher. Auch von ihren Wangen begannen die frihen Rosen zu weichen, und der Siedemeister erschrak heftig, als der Berggrath eines Tages in einer dienstlichen Angelegenheit zu ihm kam und er gewahren mußte, daß Meta wie mit Purpur überzogen war. Seine Befürchtungen stiegen in dem Grade, als des Berggraths Besuche sich mehreten, der während er sonst den Siedemeister bei jedem amtlichen Anlasse zu sich befohl, jetzt meist selbst kam, um Rücksprache zu halten. Die Befürchtungen waren sehr gerecht. Abgesehen von den äußeren, im hohen Grade bestechenden Vorzügen mußte des Berggraths festes, entschiedenes und dabei wohlwollendes und gütiges Auftreten dem unbewachten

Mädchenherzen gefährlich werden, hier um so gefährlicher, als die äußere Lebensstellung Weider einer Verbindung hindernd in den Weg trat. So beschloß der Siedemeister, um seine Tochter vor verkehrten Hoffnungen und trügerischen Wünschen zu bewahren, sie zu warnen. Vielleicht war es noch Zeit, die entsetzende Reizung im Reime zu ertöden. Es war zu spät! Bei dem ersten Worte des Vaters brach Meta in Thränen aus und warf sich an seine Brust, ihren Schmerz auszuweinen. „Vater“, sagte sie endlich leise, „sei ohne alle Sorge, ich bleibe bei Dir, ich weiß, daß ich nicht hoffen darf, also trage ich auch keine Hoffnung zu Grabe.“ Der Vater verstand sein braves Kind. Er sah in das Innerste ihrer Seele, er begriff, wie die reinste und selbstlose Liebe im Herzen der Tochter Platz gegriffen, und er legte segnend die Hand auf ihr Haupt. Kein Wort wurde weiter gesprochen.

Das Verhältniß zwischen Meta und Anna hatte nach keiner Richtung eine Aenderung erfahren. Beide Mädchen hatten am Morgen nach jenem verhängnißvollen Abende sich frei und ohne jeglichen Rückhalt ausgesprochen. Anna hatte der Freundin, was diese längst gemerkt, erzählt, wie der unglückliche Wilhelm Arndt ganz besonders durch die stille Ergebenheit, mit welcher er sein herbes Geschick ertrug, vom ersten Augenblicke seines Erscheins an ihr Interesse erweckt, sie hatte ihr weiter mitgetheilt, daß, als Karl Rahn zu sie geworden und über ihre ausweichende Antwort schwer verlegt, sie gefragt, was sie an ihm auszuweisen habe, sie ihm entgegen, daß ihr Herz verlangt sei und verjagt bleibe. „Vielleicht ist der Verstoß“ habe Karl Rahn höhnisch gefragt, und im Jörn über das häßliche Wort habe sie ein lautes Ja erwidert. Da

habe er einen Augenblick starr gestanden wie vom Donner gerührt. Dann sei er, ohne ein Wort zu sagen, davon gestürzt querfeldein nach der Stadt.

Nun war an Meta die Reihe gekommen zu erzählen. Es bedurfte keiner langen Auseinandersetzung, daß sie für Wilhelm Arndt nie etwas Anderes, als ein freundschaftliches Interesse gehabt, aber im hohen Grade war Anna überrascht, als Meta ihre Begegnung mit dem Berggrath erzählte, wie ein einziger kurzer Augenblick für sie entscheidend gewesen, wie sie sich zwar gleich demüthig geworden, daß sie jede Hoffnung niederzulegen müsse, wie aber andererseits ein tiefer Schmerz darüber die Oberhand genommen, daß Wilhelm Arndt, wenn auch unbewußt, die Heiligkeit der Erinnerung gestört. Anna hatte lange der Freundin zugehört, ohne ein Wort zu sprechen, und als diese endlich schweigend und zwei große Thränen trockenete, die aus den Augen perlten, da hatte sie die Weinende an das Herz geschlossen und ihr zugeflüstert: „Siehst Du, Meta, es ist nun einmal vom Schicksal beschlossen, wir sollen bei unsren Vätern bleiben!“

Der 24. Juni, der Johannedag, nahte heran, jener Tag, an welchem es Sitte ist, jedes Haus, jede Thür mit einem Kranze zu schmücken, sei er nun aus stolzen Rosen gewunden oder aus bescheidenen Wiesensblumen, aber auch jener Tag, der fast alljährlich aus dem fernem Gebirge das Ochsenauer herbeiführt, so daß die Mulde lobend und schäumend die angelegten Fesseln zu sprengen droht. Nur zu oft hatte die wilde Bergfluth ihr tödtliches Ziel erreicht, die schützenden Dämme gebrochen und sich in die blickt. Ruc ergossen, manches Menschenleben war in